



Gini Cowell arbeitet für unsere Partnerorganisation Elephant Aware in Kenia.

Das Interview: Für ein friedliches Miteinander

Gini Cowell arbeitet für die NGO Elephant Aware in Kenia, mit der wir seit 2018 in den Masai-Mara-Gemeindeschutzgebieten und in unserem Unganisha-Projekt eng zusammenarbeiten.

■ Wolltest du schon immer im Naturschutz arbeiten, Gini?

Ich habe den Naturschutzgedanken mit der Muttermilch aufgesogen. Ich bin in Kenia geboren und aufgewachsen und meine Eltern sind beide engagierte Artenschützer. 2008 haben sie Elephant Aware gegründet und als ich mit zunehmendem Alter verstand, wie kritisch die Lage der Elefanten ist, wollte auch ich beruflich etwas tun, mit dem ich spürbare Verbesserungen erreichen kann. Seit 2011 arbeite ich bei Elephant Aware.

■ Was machst du dort genau?

Ich suche nach Lösungen, wenn es zu Konflikten zwischen Menschen und Elefanten kommt, und ich sammle Daten über das Verhalten der Tiere. Ich will vor allem ihre Bewegungsmuster besser verstehen, um herauszufinden, wie Elefanten in einer immer mehr von Menschen geprägten Welt ihren Bedürfnissen gemäß leben und wandern können.

■ Wie sieht ein typischer Arbeitstag bei dir aus?

Computerarbeit, Treffen mit unseren Rangern, Beobachtung von Elefantenherden. Aber es kommt immer darauf an, was gerade passiert: Wird ein verletzter Elefant gefunden, rufen wir den Tierarzt und bleiben bis dahin bei dem Tier. Steckt ein Elefant in einem Zaun, rasen wir hin, um ihn zu befreien. Wenn ich vor Ort bin, unterhalte ich mich oft mit Bewohner:innen über die Dinge, die ihnen Sorgen machen, und berate sie, wie sie Zwischenfällen mit Wildtieren vorbeugen können.

■ Wo siehst du die größten Herausforderungen bei deiner Arbeit?

Zu erreichen, dass sich Elefanten und Menschen friedlich denselben Lebensraum teilen. Elefanten brauchen sehr viel Raum, aber die Menschen nehmen ihnen täglich mehr davon. Er wird durch Siedlungen und Zäune zerstückelt; seit langer Zeit von vielen Arten genutzte Wanderrouten werden plötzlich durch irgendwelche Bauten blockiert. So gerät alles aus dem Gleichgewicht. Wir sind fast täglich mit Konflikten zwischen Mensch und Tier konfrontiert, und sie zu lösen wird immer schwieriger.

■ Was wünschst du dir für die Zukunft?

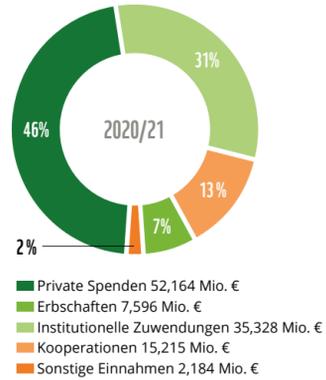
Dass die Landbesitzer, die Masai-Gemeinschaft, so viel wie möglich davon profitieren, dass diese wertvolle Wildnis Teil ihres Landes ist und dass sie sich deshalb mit ganzer Leidenschaft dafür einsetzen, dieses Erbe zu bewahren. Wir hoffen sehr, dass wir dieses Ziel mit einem wachsenden Netzwerk und einem starken Partner wie dem WWF erreichen.



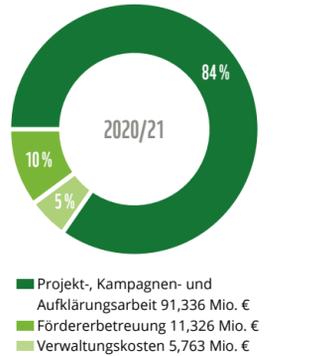
Die Gemeindemitglieder in Siana wissen zum Glück, wen sie rufen müssen, damit verletzten Elefanten schnell geholfen wird.

EIN ERFOLGREICHER TAG ist für mich, wenn wir kein Tier verloren haben und Konflikte gut ausgehen.

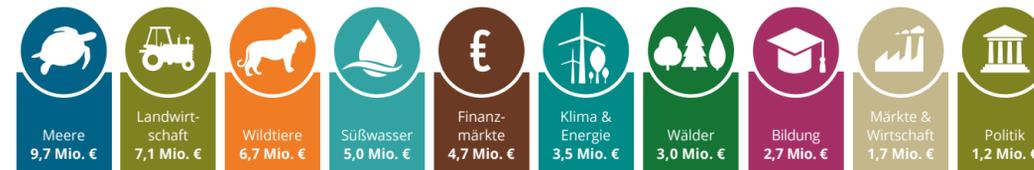
Aufteilung der Einnahmen



Aufteilung der Ausgaben



Den vollständigen Jahresbericht finden Sie auf wwf.de/jahresbericht.



Aktuelle Informationen zu unserer Arbeit finden Sie auf wwf.de
Fragen zum Thema Patenschaft beantwortet Ihnen unser WWF Service
 Tel.: 030 311 777-700
 (Mo.–Fr. 8–20 Uhr, Sa. 8–16 Uhr)
 E-Mail: paten@wwf.de

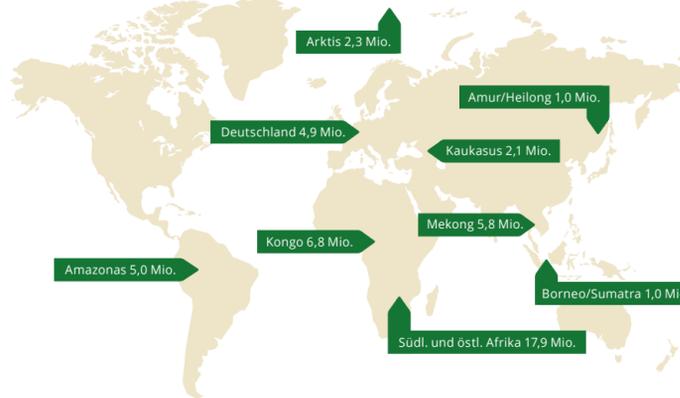
Projektleitung WWF Deutschland
 Dr. May Hoka
 Projektmanagerin südliches und östliches Afrika

WWF Deutschland
 Reinhardtstraße 18 | 10117 Berlin
 IBAN: DE06 5502 0500 0222 2222 22
 Bank für Sozialwirtschaft, Mainz
 BIC: BFSWDE33MNZ

AKTUELLER JAHRESBERICHT 2020/21

Der **WWF Deutschland** zählt mehr als 803.000 Förderinnen und Förderer (Stand: 30.06.2021). In den sozialen Netzwerken folgen uns fast 1,3 Millionen Naturschutzinteressierte. Aktuell setzen wir uns in rund 300 Projekten für den Naturschutz ein und betreiben langfristig angelegte Programme in acht internationalen Schwerpunktregionen und in Deutschland.

Ausgaben in den wichtigsten Schwerpunktregionen (in €):



Zur dauerhaften Sicherung der Artenvielfalt auf der südlichen Erdhalbkugel arbeitet der WWF Deutschland mit indigenen Gemeinschaften zusammen – vorrangig in Amazonien, im Kongobecken, auf Borneo und Sumatra sowie in der Mekong-Region. Auf der Nordhalbkugel schützt der WWF Natur und Umwelt vor allem in der Arktis, im Kaukasus und in der Region Amur-Heilong, die sich über den Norden Chinas, den Osten Russlands und der Mongolei erstreckt. Im südlichen und östlichen Afrika sichert der WWF mit Partnern und in enger Zusammenarbeit mit den Menschen vor Ort große Schutzgebiete.

Ausgaben entsprechend den Strategiezielen:



14.850 € Ihre Spende wirkt! Diese Summe haben wir zum Beispiel verwendet, um dem WWF Gabun im letzten Dezember 54 Wildtierkameras mit Speicherkarten, Akkus und Ladegeräten zur Verfügung zu stellen. Ein Teil davon hilft, Waldelefanten aus Gamba herauszuhalten.



Unser Ziel
 Wir wollen die weltweite Zerstörung der Natur und Umwelt stoppen und eine Zukunft gestalten, in der Mensch und Natur in Einklang miteinander leben.

Fotografische: jeweils von oben nach unten: © Tietelsetz; S. Portier/Adobe Stock | C. Van Der Hoeven/WWF Niederlande | S. 2: WWF | N. Dohm/WWF | S. 3: F. Sarkis/Alamy Stock | Elephant Aware (2x) | S. 4: Radek/Adobe Stock | WWF Simbabwe | WWF | S. 5: Elephant Aware (2x)



Patentbericht | Mai 2022

ELEFANTEN IN AFRIKA

„Wenn Menschen und Elefanten aneinandergeraten, versuche ich mich auch in den Elefanten hineinzusetzen“, sagt Gini Cowell von Elephant Aware. „Ich glaube, je besser wir diese intelligenten und empfindungsfähigen Lebewesen verstehen, desto besser können wir auch die Konflikte lösen.“ Herzlichen Dank, dass Sie durch Ihre Patenschaft mitwirken, solche Lösungen zu entwickeln!

Waldelefanten im Kongobecken

Aus dringendem Anlass: Ausweitung unserer Schutzarbeit

Seit letztem Jahr gilt der Afrikanische Waldelefant nicht mehr als Unterart, sondern als eigene Art. Damit wurde auch sein Gefährdungsstatus gesondert bewertet, mit dramatischem Ergebnis: Die Art ist vom Aussterben bedroht. In den letzten 25 Jahren ist der Bestand um zirka 85 Prozent geschrumpft. Wir haben deshalb beschlossen, den Schutz der Waldelefanten in unseren Projektgebieten deutlich zu verstärken. Heute stellen wir Ihnen eine dieser neuen Aktivitäten vor und berichten statt aus Dzanga-Sangha aus Gamba.

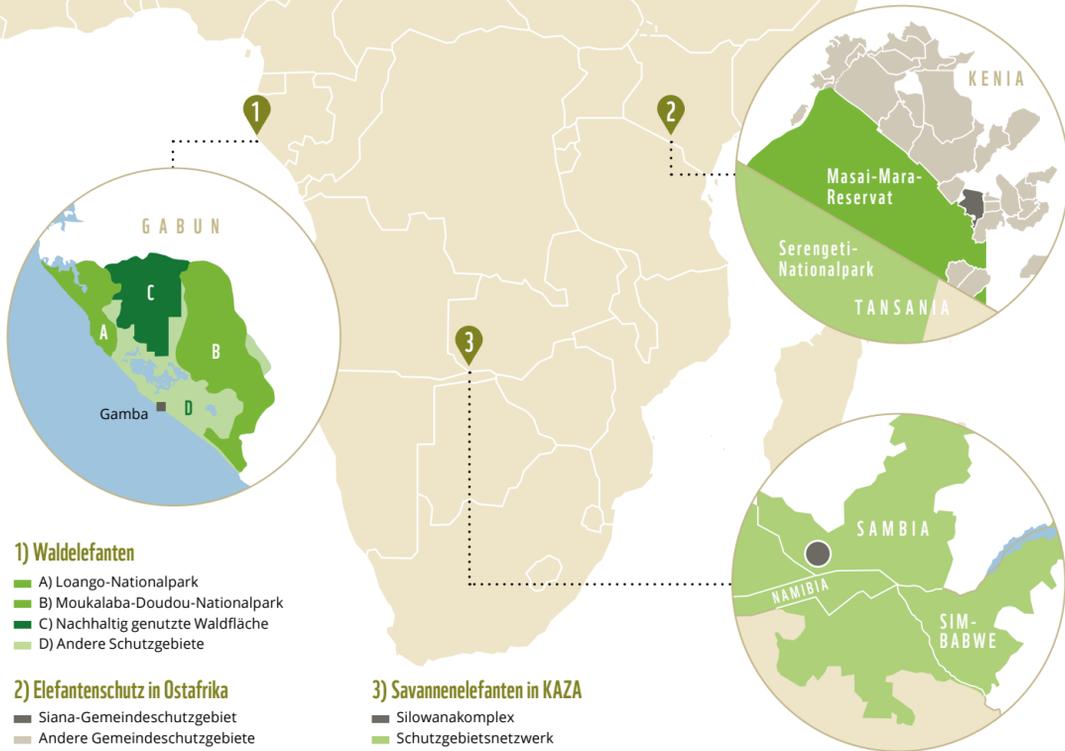
Gamba-Komplex: Elefanten kommen in die Stadt

Der Gamba-Komplex an der Atlantikküste Gabuns ist eine der letzten intakten Bastionen der Waldelefanten. Die größte geschützte Fläche des Landes besteht aus zwei Nationalparks, nachhaltig genutzten Waldflächen und einem Schutz-



Im Gamba-Komplex in Gabun ist die Welt für die Waldelefanten noch weitgehend in Ordnung.

Gedruckt auf 100% Recycelpapier.



Damit die Elefanten akzeptiert werden, ist es wichtig, sie von den Feldern fernzuhalten.

hüter und engagiert sich stark für ein friedliches Miteinander von Mensch und Tier. Dringen Elefanten in Felder und Dörfer ein, ist sofort jemand zur Stelle und hilft, sie sanft herauszuholen. Die Gemeindebewohner:innen rufen das Team auch, wenn sie einen verletzten Elefanten entdecken.

So wie im letzten Dezember: Ein Anwohner meldete, dass auf einem nahe gelegenen Hügel ein verletzter junger Bulle gesichtet worden sei. Sofort schwangen sich die beiden Ranger Simpai und Siranka auf ihr – vom WWF finanziertes – Geländemotorrad. Vor Ort mussten sie sich lange zu Fuß durch das extrem dichte Buschwerk schlagen, bis sie das Tier endlich fanden. An seiner Hüfte hing ein riesiges Stück Haut von einer offenbar schon älteren Wunde herunter. Die Ranger informierten den Tierarzt, doch es war schnell klar, dass er den Elefanten in diesem Gelände nicht behandeln konnte. Das Gebiet war für Fahrzeuge schwer zu erreichen und das Tier hätte zu viele Möglichkeiten gehabt, vor dem Setzen des Betäubungspfeils davonzulaufen und sich vorläufig unauffindbar zu verbergen.

„Wir beschlossen daher, den Elefanten erst einmal im Auge zu behalten“, erzählt Will Cowell von Elephant Aware. „In den folgenden Tagen bewegte er sich ein paar Kilometer weiter, immer begleitet von Rangern, die auch die umliegenden Gemeinden informierten, um jedes Sicherheitsrisiko zu vermeiden. Doch das war keine Lösung und uns wurde klar: Wir brauchen Hilfe aus der Luft. Wir baten eine andere NGO um Unterstützung und schon bald traf ihr Helikopter ein, mit dem Tierarzt. Er konnte den Elefanten von oben betäuben und anschließend am Boden versorgen. Der herabhängende Hautlappen wurden entfernt, die riesige, verschmutzte Wunde gereinigt und mit grüner Tonerde verschlossen. Nachdem der Elefant wieder zu sich gekommen war, stand er auf und verschwand schnell im Busch. Seitdem wurde er noch zweimal gesehen und zeigte keine Auffälligkeiten. Die Chancen, dass seine Haut wieder vollständig nachwächst, stehen gut.“

Wo sich der Elefant diese Wunde zugezogen hat, lässt sich nur vermuten. Vielleicht ist er an einem steilen Abhang gestürzt, vielleicht hat ihn auch ein Lastwagen gerammt.



Ein Elefant vor dem Fenster – für die Bewohner Gambas kein seltener Anblick

gebiet, an dessen Rand Erdöl gefördert wird. Das machte aus dem Dorf Gamba eine Kleinstadt, die nun mit einem Problem zu kämpfen hat, das wir aus vielen Elefantenregionen kennen: Mensch und Tier kommen sich ins Gehege. Immer wieder marschieren die Kolosse durch den Ort, nähern sich Autos und Häusern und zerstören unterwegs die Anbauflächen von Kleinbauern.

In Absprache mit den Behörden hat der WWF deshalb begonnen, mehr Informationen über Zahl und Verhalten dieser Elefanten zu sammeln. Nur mit diesem Wissen lassen sich die richtigen Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung entwickeln. Dank Ihrer Patenschaft konnten wir dem Team vor Ort dafür 54 Wildtierkameras stiften. „Zunächst haben wir Fragebögen verteilt, um herauszufinden, wo bisher Elefanten gesichtet wurden“, berichtet Pierre Brice vom WWF Gabun. „Diese Gebiete haben wir dann genau kartographiert: Wohnhäuser und umgebende Bepflanzung, Obstbäume, Mülltonnen. Auch die Wege der Elefanten durch die Stadt wurden vermerkt. An diesen Pfaden sowie an Anziehungspunkten wie Gemüsegärten, Obstbäumen und Müllplätzen haben wir dann 28 Kameras installiert. Sie nehmen einminütige Videos auf, sodass man die Elefanten identifizieren und beobachten kann, was sie tun. Davon erhoffen wir uns viel Aufschluss darüber, wie man das Zusammenleben von Menschen und Elefanten generell konfliktfreier gestalten kann.“



Die engagierten einheimischen Wildhüter leisten unschätzbare Dienste beim Elefantenschutz.

Elefantenschutz in Ostafrika

Seit der Gründung des Gemeindeschutzgebiets Siana in der Mara-Region arbeitet der WWF dort eng mit der 2008 gegründeten lokalen NGO Elephant Aware zusammen. Die Organisation beschäftigt und schult einheimische Wild-



Savannenelefanten in KAZA

Erfolgreiche Bilanz zum Projektende

Unser dreieinhalbjähriges Projekt in den Pufferzonen von Nationalparks in Sambia, Simbabwe und Namibia ist erfolgreich zu Ende gegangen. Sein Ziel war es, die Bewohner:innen mit nachhaltigen, an den Klimawandel angepassten Anbaumethoden vertraut zu machen und damit sowohl Wald vor Brandrodung zu bewahren als auch die Ernährungssituation der Menschen zu verbessern. Dieses Ziel haben wir erreicht: Fast 5.000 Kleinbäuerinnen und -bauern erwirtschaften jetzt deutlich höhere Ernteerträge, bis hin zur Vervierfachung. In Silwana in Sambia zum Beispiel geben aktuell 80 Prozent an, genug zu essen zu haben – zu Beginn des Projekts war es nur ein knappes Viertel. Dabei schonen die neuen Methoden den Boden und die für die Elefanten so wichtige natürliche Vegetation bleibt erhalten. Von großer Bedeutung sind auch die drei neu gegründeten Saatgutverbände, mit deren Hilfe die Bauern ihr Saatgut unabhängig von kommerziellen Anbietern oder Hilfsprojekten produzieren und sogar vermarkten können.



Gewusst wie: Dank unserem Projekt konnte manche Bäuerin ihren Ertrag vervierfachen.



Dank gut ausgebildeter Wildhüter:innen konnte die Wilderei im Projektgebiet deutlich reduziert werden.

Der zweite Projektschwerpunkt lag darauf, die Bevölkerung in die Bekämpfung der Wilderei miteinzubeziehen. In Sambia gibt es nun 40, in Simbabwe 17 und in Namibia zehn aktive, gut ausgebildete Gemeindewildhüter, darunter mehrere Frauen. Während in unseren Projektgebieten 2017 noch 37 Elefanten gewildert wurden, waren es in der ersten Hälfte 2021 nur noch vier. Mit dem Wissen, das sie erworben haben, können Wildhüter:innen wie Kleinbauern und -bäuerinnen die positiven Entwicklungen in ihren Gemeinden nun selbstständig vorantreiben. Und auch wir werden auf diesen Erfahrungen aufbauen und sie in ein neues Projekt einbringen, über das wir selbstverständlich ebenfalls berichten werden. Danke für Ihre Patenschaft, die uns diese erfolgreiche Arbeit ermöglicht!